

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

48 (28.11.1936) Illustriertes Unterhaltungsblatt

Räppen Piepenkopp überlistet sich selbst

Von Arthur-Heinz Lehmann

Der alte Räppen Piepenkopp hatte sich, Gott weiß woher, eine Magenverstimmung zugezogen. Zuerst war er dem Ubel mit halbsteifem Grog zu Leibe gegangen, dann mit jener Spezialmischung, in der der Löffel steht: ein Teelöffel heißes Wasser auf ein Glas vorgewärmten Rum, aber die Sache hatte sich weit hinein böse verschlimmert. Nicht einmal der Priem schmeckte ihm mehr, obwohl er ihn nach dem Rat seines Freundes Hein nachts über immer in Pflaumenmus gelegt hatte. Alle Sorten von Labaf hatte er in der kurzen Pfeife ausprobiert, aber sie schmeckten auf den kranken Magen allesamt wie getrockneter Kamelmist.

Da hielt er denn schließlich mit seinem Freunde Hein einen Rat ab und beschloß, den Kurs am Ende doch zu einem Doktor zu nehmen, der auf so einen kranken Magen besser studiert sein mußte als ein alter ehrlicher Räppen von der christlichen Seefahrt.

Hein ging mit ihm zu dem Arzt, und beide legten eingehend klar, was das für eine Geschichte mit dem Magen sei und was sie alles schon zu seinem Heile getan hätten.

Der Doktor schrieb denn auch ein Rezept auf, das weder Räppen Piepenkopp noch Hein entziffern konnten, obwohl sie sich ein bißchen auf chinesische Schriftzeichen verstanden.

Keinen Alkohol sollte der Räppen trinken, nur immer das Zeug, das ihm der Doktor aufgeschrieben und der Apotheker zusammengebraut hatte. Die Arznei, von der alle drei Stunden zehn Tropfen auf einen Eßlöffel Wasser zu nehmen waren, schmeckte wie Arsenik mit Glasplittern.

Hein, der seinen Freund noch nie in der Not verlassen hatte, probierte das Zeug auch und meinte:

„Piepenkopp, das ist das blanke Gift!“

Räppen Piepenkopp aber sann nach, wie er sich wohl selber überlisten könnte, damit er die Arznei nehme. Und da kam ihm, weil er nicht loder ließ, denn doch ein großartiger Gedanke. Alle drei Stunden goß er sich einen Rum aus der Flasche ins Glas und stellte es verführerisch vor sich hin. Zu sich selber sagte er: Wenn du die Arznei nimmst, kriegt du nachher zur Belohnung einen Schnaps! So wurde es ihm leicht, die Arznei zu schlucken. Hinterher nahm er dann das Rumglas zur Hand, führte es an den Mund unter die Nase, sog den Duft in die Rüstern, setzte das Glas wieder ab und sagte:

„Rief mal an, Piepenkopp, wie du ringefallen bist!“

Dann goß er den Rum wieder in die Flasche zurück, und sein Magen ist ja dann auch durch diese Kur, die nur ein starker, seefester Mann auszuhalten vermag, gesund geworden.



Foto V. A. Stahl

Ein Denkmal wechselt seinen Standort! Das 1924 auf dem sagenumwobenen Kyffhäuser errichtete Ehrenmal des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 27 mußte mit Rücksicht auf die Ausgrabungen an der historischen Reichsstraße „Kyffhäuser“ seinen Standort verlassen. Die Führung des Regiments-Bundes bestimmte als neuen Standort die Rosenstadt Sangerhausen am Harz, in der 1914 das III. Bataillon dieses Regiments zusammengestellt wurde und in der auch der diesjährige Regimentstag stattfand. Die Einweihung und Übergabe des Denkmals in die Obhut der Stadt vollzog der Bundesführer, Oberst Dahlmann-Königsberg (s. Bild).



H. Müller

Schulze erwischt Habrich, wie dieser in Schulzes Garten das Gemüse erntet:

„Habrich, da bin ich wirklich sehr überrascht!“

Habrich: „Donner . . . ich auch . . . ich hab' denkt, Sie sind verreist!“

Peter erzählt.

„Weißt du, Mutti, wenn der Lehrer nicht in der Klasse ist, machen wir immer furchtbar viel Unsinn!“

„Aber Junge, paßt denn da keiner auf?“

„Doch, der Günther — der steht an der Tür und sieht nach, ob der Lehrer kommt!“

Humor- und Rätsel-Ecke

Der Hexenmeister.

Grien hat einen Grammophonladen.
„Wie geht der Laden?“
„Ausgezeichnet.“
„Gratuliere.“
„Heute haben wir schon vormittag hundert Stück verkauft!“
„Grammophone?“
„Nein. Wo denken Sie hin?“
„Also Platten?“
„Nein. Nadeln.“

Kaffee.

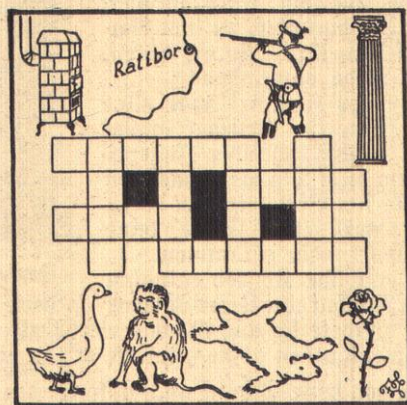
Kitty hat eine Kaffeestube eröffnet. Kitty führt die Kaffeestube hochmodern. Mit rotem Schleiflack und gelackten roten Nägeln. Der Kaffee allerdings, den sie ausschenkte —
„Sag mal, Kitty“, fragte Kittys Mann unruhig, „wo ist eigentlich der Torfmull, den ich hier in dieser Tüte hatte?“
Kitty erschrak:
„Das war Torfmull? Und ich habe seit zwei Wochen davon den Kaffee gekocht!“

Erzwungene Treue.

„Ihre Vorgängerin hatte jede Woche einen andern Bräutigam! Es gefällt mir, daß bei Ihnen immer derselbe in der Küche sitzt!“
„Leider! Den kann ich nicht los werden, gnädige Frau!“

Illustrierten Kreuzwort-Rätsels:

Die in die waagerechten und senkrechten Felderzeilen einzutragenden Wörter



sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Auflösung des Illustrierten Kreuzwort-Rätsels.

Waagrecht: Apfel, Oese, Drei, Feuer — Senkrecht: Saar, Pfeife, Globus, Sarg — In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen

Hauptschriftleiter Max Hohenester, Stellvertreter u. verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hildegard Mahler, Augsburg Druck und Verlag: Literar. Institut P. Haas & Cle, K.-G., Augsburg

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nummer 48

Beilage zum „Albtalboten, Ettlinger Heimatblatt“

Jahrgang 1936

Der wilde Komrad Andernmat

Ein Roman aus der Tiroler Bergwelt von Fritz Weber.

14. Fortsetzung

Er zog ihr die Hände vom Gesicht, trocknete ihr die Wangen, sprach ihr freundlich zu wie einem Kinde: „Das Gewitter war scheußlich, nicht wahr? Die Nerven haben sehr gelitten, Geertje. Aber jetzt ist alles wieder gut. Wo waren Sie denn, als der Blitz den Baum traf?“

„Ich weiß nicht . . . Es hat furchtbar getracht . . . Und da bin ich . . . bin ich ausgeglitten und gestürzt . . .“

„Na ja, so etwas hat schon starke Männer umgeworfen. Aber jetzt wollen wir nicht mehr davon sprechen, geht? Wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich hier auf der Hütte bin?“

„Der Wirt. Ich weiß nicht, wie er heißt.“ Andernmat bereitete den Tee, goß zwei Schalen voll. „Trinken Sie!“ sagte er. „Nehmen Sie einen tüchtigen Schuß Rum, das bringt die Nerven in Ordnung.“

Sie gehorchte. Als sie die Schale hob, zitterte ihre Hand derart, daß sie ausschüttete.

„Warten Sie!“ Er sah an ihrer Seite, legte den Arm um ihre Schultern, setzte ihr die Schale an die Lippen. Geertje trank in kleinen Schlucken, dann nidte sie ihm



Albrecht-Dürer-Haus bei Nacht

A. Plösser, Nürnberg

lächelnd zu und sagte: „Vielen Dank, großer Bär! Verzeihen Sie, daß ich Ihnen so viele Mühe mache, aber ich kann wirklich nichts dafür.“

„Oh, nicht der Rede wert!“

„Schon, schon! Sie wollten doch ins Tal hinunter, nicht wahr?“

„Das kann ich auch morgen tun oder übermorgen, es wartet niemand auf mich.“

„Niemand?“ Andernmat's Gesicht wurde hart. Er starrte vor sich hin und die Musteln seiner Wangen strafften sich.

„Rein, niemand“, wiederholte er abweisend.

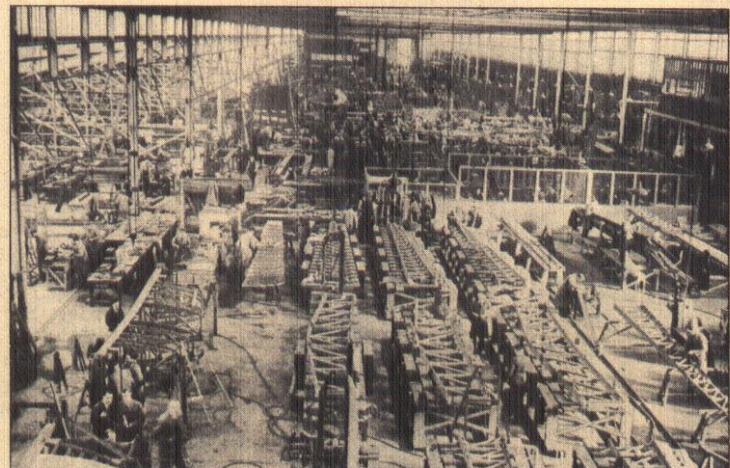
Eine Weile schwiegen sie beide. Der Regen trommelte pausenlos gegen die Fensterscheiben, aber in der Hütte war es so anheimelnd, daß Geertje allen Kummer vergaß. Jetzt hat er gelogen, dachte sie, aber er lügt nur, weil er nicht eingestehen will, daß er ganz in der Gewalt dieser Frau ist. Wie man ihm das gleich ansieht!

„Schön haben Sie es hier, Baron“, sagte sie plötzlich. „Sind Sie immer allein? Ich meine . . .“

„Nicht immer, kleines Fräulein.“ Er setzte seine kurze Pfeife in Brand. „Nicht immer“, begann er wie-



Trachtentänze für das Winterhilfswerk. Ein malerisches Bild bot sich am 15. November den Berlinern. Trachtengruppen aus den verschiedenen Gauen Deutschlands führten ihre Heimmattänze vor. — Schlesischer Volkstanz. Presse-Photo



Bombenflugzeuge am laufenden Band. Die englischen Flugzeugfabriken arbeiten gegenwärtig mit Hochdruck, um das Ausflüchtigungsprogramm der englischen Regierung schnellstens durchzuführen. — Blick in eine Flugzeugfabrik, in der die neuen englischen Großbomber fertiggestellt werden. Associated-Press



Roosevelt — ein glücklicher Großvater. Unser Bild zeigt den Präsidenten als glücklichen Großvater mit seiner Enkelin Kate Roosevelt. Roosevelt's Enkelin ist 8 Monate alt. Presse-Photo

der. „Gestern zum Beispiel war eine Dame hier. Na, sie hat einen Jäger mitgebracht. Sie brauchen sich daher keine überflüssigen Gedanken zu machen, kleines Fräulein.“

„Weshalb sagen Sie immer ‚kleines Fräulein‘ zu mir? Soll das etwa heißen, daß ich nicht würdig bin, Anteil an Ihrem — wirklichen Leben zu nehmen?“

Der wilde Konrad lachte gezwungen. „Aber nein! Verzeihen Sie, es ist eine dumme Gewohnheit von mir.“ Er zog eine leere Patronenhülse aus der Tasche, drückte damit die Glut seiner Pfeife nieder, wuschte sie sorgfältig an der Lederhose ab und warf sie spielerisch mehrmals in die Luft, um sie mit einer raschen Handbewegung wieder aufzufangen.

„Sehen Sie das Ding da“, sagte er und hielt ihr die Patrone hin. „Mit diesem Ding da habe ich heute früh einem alten Bekannten das Lebenslicht ausgeblasen.“

Geertje Krueger blickte ihn fragend an. „Ja, das heißt — die Dame, verstehen Sie, die Dame, von der ich vorhin sprach, hat es eigentlich getan. Und vielleicht — war es besser so. Wollen Sie ihn sehen?“

Er stand auf, öffnete die Eingangstür und griff seitwärts an die Hüttenwand. Ein kalter Luftstrom stürzte in die Hütte, daß Geertje schauernd den Vodenmantel um ihre Schultern zog. Andermatt trat wieder ein. Er hielt einen Auerhahn von außergewöhnlicher Größe triumphierend in die Luft.

„Prachtbursche, wie?“ rief er lachend. „Hätte sich nicht gedacht, daß er von zarter Frauenhand . . . Blis, Knall, im Feuer abstürzt, hahaha, aus allen Liebesträumen . . . Mitten ins Herz und einen Purzelbaum ins Jenseits, der arme Narr! Ja, ja, so geht's in der Welt, kleines Fräulein . . . Und in der Liebe!“

Sein Lachen klang so bitter, daß Geertje Krueger in sich zusammenstach und ihn mit erschrockenen Augen anstarrte. Er warf den Hahn in einen Winkel und ließ sich schwer auf die Herdbank fallen.

„Eine verfluchte Geschichte . . . mit dem Burschen da!“ fuhr er fort. „Wollte sich nicht zum Teufel scheren. Wollte sein altes, dummes Herz nicht in Sicherheit bringen. Drüben am Zwieler Horn gibts Hennen genug, und Bald unter den Wänden, viel Bald. Mein, er wollte nicht! Und da ist es eben schief gegangen . . .“

Andermatt verstummte plötzlich, als empfand er Neue, sich so vergessen zu haben. Er zündete seine erloschene Pfeife wieder an und paffte schwere Rauchwolken in die Luft.

Geertje Krueger tastete nach seiner Hand. „Sie sind sehr unglücklich, Baron“, sagte sie leise und zärtlich.

Er rechte sich hoch, lachte. „Unglücklich? Nein! Ich war es, das stimmt. Aber jetzt . . . jetzt kommt alles zum Klappen, mein Kind. Wird ein tüchtiges Gewitter geben. Das befreit. Wissen Sie, wie mich die Leute unten im Tal nennen? Den wilden Konrad. Wahrscheinlich weil ich nichts mit Ihrem Herdwinkelglück zu tun haben will. Dem Namen werden wir einmal Ehre machen, kleines Fräulein!“

„Ich habe sie gesehen“, sagte Geertje schüchtern.

„Gesehen, wen?“

„Die Frau, die Sie lieben, Baron.“

„Wann? Wo?“

„Unterwegs. Sie ist sehr schön. Sie ist schöner, als ich mir ihr Bild ausgemalt habe. Ich fühle, daß jeder Mann diese Frau lieben muß.“

„So? Fühlen Sie das?“

„Ja. Und trotzdem, Andermatt, trotzdem . . . müssen Sie sich von ihr freimachen . . .“

„Wird ja geschehen.“ Er wies mit dem Kopf nach dem Auerhahn. Geertje drückte seine Hand.

„Nicht so, Andermatt!“ sagte sie leise. „Das tun nur Feiglinge. Folgen Sie mir! Gehen Sie wieder in die Welt hinaus, und ich werde mit Ihnen gehen. Ich habe Sie lieb, Konrad, ich will es nicht leugnen. Ich bin in Ihren Augen nur ein kleines, dummes Mädchen. Gut, Aber jetzt, sehen Sie, jetzt muß das alles schweigen. Jetzt habe ich — Angst um Sie, namenlose Angst . . .“

„Angst? Weshalb? Um Leute, die einfach verrückt sind, soll man sich keine Sorgen machen. Das lohnt sich nicht. Sie wollen mich retten, wie? Mich zurechtbiegen? Lohnt sich auch nicht!“

„Bitte, lassen Sie mich ausreden! Als ich diese Frau gesehen habe, wußte ich, wie es um Sie steht, Konrad. Ich wollte umkehren und in aller Stille nach Holland zurückfahren. Aber dann dachte ich, daß es besser ist, wenn ich bleibe.“

„Geht's nicht mit einem Griff, geht's vielleicht mit vielem Streicheln, nicht wahr? Wie flug von Ihnen, kleines Fräulein!“

„Ich verzeihe Ihnen alles, weil Sie unglücklich sind. Kranken und Unglücklichen soll man alles verzeihen.“

„Sehr lieb!“

„Höhen Sie, soviel Sie wollen, Konrad, aber erlauben Sie mir, in Ihrer Nähe zu bleiben.“

„Ich kann es Ihnen nicht verbieten und — ich will es auch nicht.“ Er rückte näher, nahm ihren Kopf in beide Hände, sah ihr tief in die Augen. „Sie sind sehr gut zu mir, Geertje“, sagte er warm. „Lassen Sie uns Freunde sein. Es ist wunderbar, einen Freund um sich zu wissen. Ich hatte bis jetzt nur wenige und sie sind alle tot, gefallen . . . Ich werde nicht mehr kleines Fräulein zu Ihnen sagen . . .“

Nun mußten sie beide lachen. Konrad von Andermatt sprang auf. „Da reden wir und reden“, rief er, „und ich vergaß, daß mein Freund Krueger Hunger haben wird. Kommen Sie, ich werde Sie zu Bett bringen!“

„Nein, lassen Sie mich hier bleiben. Ich werde Ihnen zusehen beim Kochen. Was gibts zum Souper, großer Bär?“

„Wollen gleich nachsehen.“

Er öffnete den Küchenschrank und stellte eine Reihe Konservendbüchsen auf den Tisch. Geertje wählte aus.

Das Gewitter war vergrollt. Nur selten zuckte fernes Wetterleuchten über der Kette des Hochahns. Draußen herrschte tiefe Finsternis. Vom Dachrand tropfte es leise in den reingewaschenen Sand, der als ein weißes Band um die einsame Jagdhütte lief . . .

23.

Der Schrei eines Käuzchens gelkte mehrmals durch die Stille.

Im Ohr des Einsam-Wachen klang dieser Umlaut peinigender Unrast wie ein Alarmignal. Vorsichtig erhob er sich von der Herdbank, lauschte in die Dunkelheit hinein.

Er war mit einemmal so wach, als hätte er eine Nacht durch geschlafen. Was seinen Halbschlummer in verschwommenen Wunschbildern gequält hatte, stand jetzt als fester Entschluß vor ihm: Fort von hier, ins Tal hinunter, zu ihr! Marei sehen, ihre Stimme hören, ihre Nähe empfinden!

In der Kammer war alles still. Geertje Krueger schlief den Schlaf gesunder Jugend. Raum fünf Minuten, nachdem er sie ins Bett getragen hatte, war auf seine Frage keine Antwort mehr gekommen.

Der wilde Konrad entnahm dem Rucksack eine kleine Laterne und zündete sie an. Es war viertel elf Uhr. Wenn er durch die Schwentgräben abstieg, konnte er um eins in St. Kathrein sein.

Er zog seine Schuhe an, schulterte das Gewehr und verließ die Jagdhütte. Den Rucksack hatte er liegen gelassen. Wenn die kleine Holländerin etwa sehr früh erwachte, und nach ihm sehen sollte, konnte er ihr später sagen, er sei bloß auf einem Pirschgang gewesen.

Der Gewitterregen hatte den Weg böds zugerichtet. Wolfenfehen bedeckten noch immer das Firmament. Er mußte im Schein der Laterne gehen, wenn er nicht in der Wirnis triefenden Buschwerks und niederhängender Äste sich hoffnungslos verirren wollte. Aber nach einer Viertelstunde mühsamen Suchens, Stolperns und Ausgleitens stand er am Rand der baumfreien Wasserrinne, die im Volksmund Schwentgräben hießen.

Jetzt ging es rasch abwärts. Mit Massen aufgeweichter Erde, mehr von ihnen getragen als niedersteigend, erreichte er den Bach, der durch die Grabenjoble drauste, lief den Fußweg entlang. Die Luft war kühl, aber Andermatts Haar klebte an der feuchten Stirne. Nur weiter, weiter! Er knöpfte Rock und Weste

auf, fühlte den kalten Anhauch der Nacht als eine willkommene Erquickung.

Sunderl Herzschläge lang Raft, ausschmaufen! Schwer atmend stand er am Ufer des Baches, das sonst ein winziges Wassergerinnel war und heute wie der Sturz seiner eigenen Sehnsucht niedertobte. Merkwürdig: Wenn das Blut stiller und stiller wurde und das Pochen des hart und drangvoll arbeitenden Herzens ausklang zu kaum fühlbarem Rhythmus, kehrte auch die Vernunft wieder zurück, ja leiser Spott. War das nun Sturmloch zu dem lodenden Ziel seiner alten Leidenschaft, oder bloß eine Flucht vor neuem, jungem, reinem Glück? Hatte ihm die Vorführung dieses lautere Geschöpf, das ahnungslos in der Hütte schlief, nur beschert, um ihn tiefer in die flammernde Nacht seiner Liebe zu Marei zu stürzen?

Sie wollten gute Kameraden bleiben, Geertje und er. Kameraden? Und am Eingang zu diesem Tempel der Freundschaft stand eine Lüge: dieses Ausstreifen bei Nacht und Nebel, dieser heimliche Gang ins Tal, zur andern? Kann aus Kameradschaft jemals Liebe werden?

Nein, für den oder jenen vielleicht, für ihn nie! Schlaf gut, Geertje Krueger! Du wirst erwachen aus dem Traum deiner ersten Liebe und wirst stärker, freudiger, froher weiterwandern auf dem Weg, der dir gehört, dir allein. Die dunklen Mächte dieser Welt sollen dir verborgen bleiben, wenn es gleich einer Lüge bedarf, um dich vor ihnen zu bewahren . . .

Auf! Vorwärts!

Andermatt rückte mit einer entschlossenen Bewegung den Gembriemen zurecht und lief weiter. Nebel stiegen aus dem Ahrntal heraus, füllten die Schlucht mit ihren Schwaden. Der Steig war hier stellenweise kaum zu sehen, aber man mußte nur das Tolen des Baches im Ohr behalten, um nicht irzuzugehen.

Jetzt wechselte der Weg das Ufer. Ein quergelegter Pfosten, der sonst als Steg diente, war weggerissen, ragte, in den Felsstufen verankert, weiter unten aus dem Wasser. Der wilde Konrad nahm sich nicht Zeit, diesen Übergang wieder aufzurichten. Er stieg in die gurgelnde Flut, tastete, vorsichtig loseren Steinen ausweichend, durch das Bachbett. Das Wasser reichte ihm bis an die Hüften, als er in der Mitte war, drohte, ihn umzureißen; er mußte sich

mit aller Kraft dagegeusstemmen. Endlich wurde es leichter und er gewann ohne große Mühe das andere Ufer.

Eine Stunde später hatte er den Talgrund erreicht und schritt nun auf der Straße gegen St. Kathrein. Das nasse Zeug klebte am Körper und machte jede Bewegung anstrengend und unbefuglich. Aber je vertrauter ihm die Gegend wurde, desto rascher ging es vorwärts. Jeden Kilometerstein, der aus dem nächtlichen Dunkel tauchte, grüßte er stumm als einen Vorboten seines Zieles.

Und endlich, nach einer letzten Krümmung, sah er die ersten Häuser des Dorfes, sah die Umrisse des Schlosses und — das einsame Licht, das aus Mareis Fenster strahlte . . .

Was wollte er nun eigentlich? Unterwegs hatte er sich einen genauen Plan zurechtgelegt: Sein Besuch im Haus des Arztes war für den Fall, daß man ihn entdecken würde, mit der Sorge um Geertje Kruegers verletzten Fuß leicht zu erklären. Das erleuchtete Fenster gab ihm Gelegenheit, nicht an der Haustür zu klingeln, sondern zuerst mit Marei Rammacher in Verbindung zu treten. Er mußte ja nicht wissen, daß es ihr Fenster war.

Fortsetzung folgt!



Der Adventkranz Aufnahme Georg Gesell, Mauritius-Verlag